GENDER OPEN REPOSITORIUM

Hannah Arendt, Edith Stein und "Sofies Welt"-losigkeit

Gleichauf, Ingeborg

1996

https://doi.org/10.25595/4031

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gleichauf, Ingeborg: *Hannah Arendt, Edith Stein und "Sofies Welt"-losigkeit*, in: Freiburger FrauenStudien : Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung, Jg. 2 (1996) Nr: 2, 87–96. DOI: https://doi.org/10.25595/4031.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Hannah Arendt, Edith Stein und "Sofies Welt"-losigkeit

Ingeborg Gleichauf

Seit fünf Jahren steht ein Buch auf den Bestsellerlisten, das den Anspruch erhebt, ein "Roman über die Geschichte der Philosophie" zu sein. Es handelt sich um Jostein Gaarders *Sofies Welt* und ist geschrieben für ein Lesepublikum ab 14 Jahren. Im Mittelpunkt steht ein fünfzehnjähriges Mädchen, das eines Tages geheimnisvolle Briefe im Briefkasten findet, die es auf die Fragen der Philosophie stoßen. Den Schreiber dieser Briefe lernt Sofie bald kennen, und sie erhält von nun an Privatstunden von ihm. Anhand der Erläuterungen ihres Lehrers lernt Sofie die gesamte Philosophiegeschichte von ihren Anfängen bis heute kennen, oder sollte man besser sagen: Sie beginnt einen Marathonlauf, auf dem ihr die Köpfe und nichts als die Köpfe der berühmtesten Denker begegnen? Fast könnte man sogar von einem Hürdenlauf sprechen, denn kaum hat Sofie einen Philosophen in den Blick genommen, läßt sie ihn auch schon wieder hinter sich, um zum nächsten zu eilen.

> Zuerst muß ich dir das Notwendigste über die französische Aufklärung erzählen. Dann müssen wir in groben Zügen *Kants* Philosophie durchgehen, ehe wir uns der Romantik nähern können. Und gerade für uns beide ist *Hegel* eine wichtige Hilfe. Behandeln wir ihn, kommen wir auch nicht an *Kierkegaards* empörter Abrechnung mit der Hegelianischen Philosophie vorbei. Wir müssen ein paar Worte über *Marx, Darwin* und *Freud* sagen. Wenn wir dann noch ein paar abschließende Bemerkungen über *Sartre* und den Existentialismus schaffen, läßt sich unser Plan in die Tat umsetzen.[1]

Ins Rennen geschickt hat sie ein Lehrer, den sie sich nicht ausgesucht hat und der sie an einer kurzen Leine hält, die keinen Freiraum läßt für ein sich selbständig entwickelndes Denken und Urteilen. Sofie verliert den Bezug zu den Menschen, wird arrogant und besserwisserisch. Sie zieht sich zurück aus der Welt und läßt sich von Alberto, ihrem "Guru", einreden, daß die anderen alle dumm seien. Sie verliert die Fähigkeit zum Gespräch in einem Alter, wo der Hang zur Zurückgezogenheit sowieso groß ist und die Möglichkeit, sich mit anderen über die Dinge, die einem angehen, zu verständigen, sehr wichtig ist. Der Lehrer hat eine befremdliche Vorstellung davon, wie Jugendliche sich eine Bildung verschaffen sollen. Die Schule als Form gemeinsamen Lernens wird abgelehnt.

---

[1] Jostein Gaarder: *Sofies Welt.* München Wien 1993, S. 366.

Ein zweites Charakteristikum bei dieser Art von Einweisung in die Philosophie ist, daß diese als reine Männerdomäne dargestellt wird. Das einzige Beispiel einer Frau, die in einem gewissen Zusammenhang mit der Philosophie steht, ist für Gaarder **Simone de Beauvoir**.

> Sie dachte an die Frau. Sie sei in unserer Kultur erst zum 'anderen Geschlecht' gemacht worden. Nur der Mann erscheine in dieser Kultur als Subjekt. Die Frau dagegen werde zum Objekt des Mannes gemacht. Und auf diese Weise werde ihr die Verantwortung für ihr eigenes Leben genommen.[2]

Alberto bringt damit genau das zur Sprache, was er die ganze Zeit tut: Er bestimmt über Sofie. Wieso übergeht er die Philosophinnen? Zwar sind diese dünn gesät, aber gerade in unserem Jahrhundert gibt es mehrere bedeutende Beispiele, die gerade für ein Mädchen von großem Interesse wären. So nennt er in bezug auf die politische Philosophie Marx, Enkels, Lenin und Stalin, nicht aber Rosa Luxemburg.

Um zu zeigen, daß es in der Philosophie des 20. Jahrhunderts Frauen gab, die einerseits Schülerinnen berühmter Philosophen waren und andererseits ein völlig eigenständiges Werk hinterlassen haben, möchte ich auf zwei dieser Denkerinnen ein wenig näher eingehen. Es handelt sich um **Hannah Arendt** und **Edith Stein.** Hannah Arendt und Edith Stein waren beide Schülerinnen von Philosophen, die das Denken unseres Jahrhunderts wesentlich beinflußt haben: Edmund Husserl und Martin Heidegger. Während ihre Lehrer zum Kanon dessen gehören, was Philosophiestudenten sich im Laufe ihres Studiums anzueignen haben, glänzen die Schülerinnen in diesem Bereich immer noch durch Abwesenheit. Hannah Arendt genießt lediglich Bekanntheit bei den Politologen, Edith Stein bei den Theologen. Beiden jedoch lag ein Leben lang die Philosophie sehr am Herzen, und sie haben wichtige Beiträge zur Denkgeschichte in diesem Jahrhundert geleistet.

Beide Denkerinnen widerlegen durch ihr Leben und Philosophieren die Meinung, Philosophie gedeihe nur in der Abgeschlossenheit und im Hören auf die großen Autoritäten, wie es Alberto Sofie weismachen will. Bereits für die schulische Laufbahn der beiden Frauen ist die herausragende Eigenständigkeit bezeichnend, mit der sie lernten und ihre Bildung selbst in die Hand nahmen, wobei sie die Schule nie als überflüssig abtaten.

Edith Stein verließ 1906 nach Abschluß der neunten Klasse zunächst einmal das Gymnasium. Der Grund war nicht etwa mangelhafte Leistung, im Gegen-

---

[2] ebenda S.543.

teil: Sie war eine sehr gute Schülerin. Es war

> ... ein gesunder Instinkt, der mir sagte, daß ich nun lange genug auf der Schulbank gesessen hätte und etwas anderes brauchte.[3]

Stein besuchte für zehn Monate ihre ältere Schwester, bei der sie die Möglichkeit hatte, ihren eigenen Gedanken nachzugehen. Nach dieser Zeit nahm sie Privatstunden und kehrte dann in die Schule zurück, wo sie 1911 das Abitur machte.

Auch Hannah Arendt verließ die Schule vorzeitig. Nach einer heftigen Auseinandersetzung mit einem Lehrer wurde sie vom Unterricht ausgeschlossen, ging nach Berlin und studierte zwei Semester lang Griechisch, Latein und katholische Theologie. Das Abitur machte sie als externe Schülerin ein Jahr früher als ihre Klasse.

Eigenwillig, wenn auch durchaus auf unterschiedliche Weise, schafften sich beide Frauen den Freiraum, den sie zu dem, was sie als für ihre Bildung nötig erachteten, brauchten. Edith Steins Vorgehensweise war ein wenig leiser und weniger radikal als die von Hannah Arendt. Ein Instinkt für das, was der Persönlichkeit dienlich sein könnte, war bei beiden frühzeitig vorhanden. Kein anderer - Lehrer oder Eltern - mußte sie darauf hinweisen. Sie fühlten sich selbst verantwortlich für die persönliche Entwicklung. Niemand als jede für sich konnte wissen, was das höchste Maß an Bildung bringen würde. Sowohl Edith Stein wie auch Hannah Arendt hatten in ihrer Jugend eine besondere intellektuelle Selbständigkeit. Ihre frühzeitig sich zeigende Neigung zum Theoretischen ist auffallend. Sie hatten den Hang zum Nachdenken, ohne daß jemand sie darauf stieß. Sie brauchten nicht die Briefe eines Meisters der Philosophie, um wesentliche Fragen zu stellen. Sie wußten um ihre Anlagen und hatten den Willen, sich diese zunutzezumachen. Beide hatten die Möglichkeit, an einer Universität zu studieren. Die 15 Jahre ältere Edith Stein gehörte zur ersten Generation von Frauen, denen ein Universitätsstudium möglich war. Habilitieren durfte sie sich allerdings noch nicht, obwohl sie seit 1916 Edmund Husserls Assistentin und eine hochgeschätzte Wissenschaftlerin war. Sie war hauptsächlich damit beauftragt, Husserls auf lose Zettel notierte Gedanken zu ordnen und in einen lesbaren Zusammenhang zu bringen. Dennoch war sie nie bloße "Wasserträgerin".

> Husserl hatte wohl eine ganz und gar dienende Stellung erwartet. Doch seine Assistentin, die schon als Schülerin und Studentin in Breslau für Gleichberechtigung von Mann und Frau gekämpft hatte, konnte und

[3] Edith Stein: *Werke Bd.7.* Freiburg 1950 -87, S. 83.

> wollte sich nicht derart unterordnen, daß sie als Konsequenz die eigenen wissenschaftlichen Pläne hätte aufgeben müssen.[4]

Die eigene Auseinandersetzung auch mit den Gedanken des Lehrers war immer vorrangig für Stein. Nie akzeptierte sie etwas, das ihr selbst nach philosophischer Prüfung nicht einsichtig erschien.

> Bücher nützten mir nichts, solange ich mir die fragliche Sache nicht in eigener Arbeit zur Klarheit gebracht hatte. Dieses Ringen nach Klarheit vollzog sich nun in mir unter großen Qualen und ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe.[5]

Für Hannah Arendt sah es ähnlich aus. Obwohl der nicht zuletzt durch seine Person bedingte Einfluß Heideggers ein Leben lang sehr stark war, ordnete sie ihr Denken dem seinen nicht unter, sondern stand in ihrem Philosophieren auch zu dem, was ihr an Heideggers Analyse des 'Daseins' fragwürdig erschien. Daß Heidegger an einer solchen Auseinandersetzung nicht interessiert war, ja sogar ärgerlich reagierte auf Veröffentlichungen Arendts, war schmerzlich für sie, hielt sie aber nicht davon ab, an der Selbständigkeit des eigenen Denkens festzuhalten. Sie setzte Heideggers Gedanken des "Seins zum Tode" ihre Vorstellung eines Lebens im Zeichen des "Anfangenkönnens", der "Natalität" entgegen. Das was ihr mit Heidegger nicht möglich war, wurde zum Grund ihres eigenen Philosophierens: Das lebendige Gespräch, das autoritäre Strukturen aufbricht und starre Dogmen verflüssigt.

> Das Prinzip ist Kommunikation: Wahrheit, die niemals als dogmatischer Inhalt erfaßt werden kann, erscheint als existentielle Substanz, geklärt und deutlich gemacht durch Vernunft, sich selbst mitteilend und appellierend an das Vernünftigsein des andern, faßlich und fähig, alles andere zu fassen. ...Nur in der Kommunikation zwischen Zeitgenossen oder zwischen Lebenden und Toten enthüllt sich die Wahrheit.[6]

Damit ist das Hauptmerkmal für Arendts Denken wie auch das für Edith Stein genannt: **Das Gespräch** in seinen vielfältigen Formen. Philosophie vollzieht als Kommunikation.

Zunächst ist die Philosophie Gespräch mit der Tradition. Für Hannah Arendt betrifft das vor allem die antike griechische Philosophie, sodann Kant, Hegel,

---

[4] Reiner Wimmer: *Vier jüdische Philosophinnen.* Tübingen 1995, S.193.

[5] Edith Stein: a.a.O. S.197.

[6] Hannah Arendt: *Menschen in finsteren Zeiten.* München 1989, S. 103f.

Kierkegaard, Nietzsche, Heidegger. Die lebenslange Auseinandersetzung mit Kant begann bereits, als sie 16 Jahre alt war. Edith Stein beschäftigte sich intensiv mit Thomas von Aquin, dessen *Quaestationes disputatae de veritate* sie übersetzte. Ein weiteres Thema für ihre Auseinandersetzung mit der philosophischen Tradition war die mystische Theologie mit zwei wichtigen Vertretern: Dionysius Aeropagita und Johannes vom Kreuz.

> Edith Stein gehört zu jenen jüdisch - christlichen Philosophinnen und Philosophen, die in einem unbefangenen, offenen Gespräch mit der Scholastik, der Patristik und der Antike stehen.[7]

Ingeborg Bachmann hat bezüglich *literarischer Werke* immer wieder die Bedeutung des Offenen, auf die Zukunft hin Ausgerichteten betont. Sie nannte es das "**Utopische**" der Werke. Kein Buch ist jemals abgeschlossen. Es reicht in die Zukunft, indem immer von neuem das Gespräch mit ihm begonnen wird. Dies gilt in gleicher Weise für das *Philosophieverständnis* von Edith Stein und Hannah Ahrendt:

> Aber die Literatur ist ungeschlossen, die alte so gut wie die neue, sie ist ungeschlossener als jeder andere Bereich - als Wissenschaften, wo jede neue Erkenntnis die alte überrundet - sie ist ungeschlossen, da ihre ganze Vergangenheit sich in die Gegenwart drängt.[8]

Literatur ließe sich mühelos durch Philosophie ersetzen. Hannah Arendt grenzt diese in gleicher Weise gegen die Wissenschaften ab, wie es Bachmann im Falle der Literatur vornimmt. In einem Brief vom 20.8.1954 an Mary Mc Carthy sagt sie, die Philosophie sei im Unterschied zu den Wissenschaften immer "ergebnis-los". Die Wissenschaften haben zum Ziel, zu Resultaten zu kommen. Die Philosophie ist nach vorne geöffnet, sie braucht den Dialog, der keine Grenzen festlegt. Sie besteht nicht aus Lehrsätzen, die ihre Erweiterung nur in neuen Lehrsätzen finden.

Als Form von Kommunikation ist sie jedoch auf die Offenheit der (des) Denkenden angewiesen. Nachdenken über die Grundfragen der Philosophie ist immer auch Nachdenken über den Ort des Philosophierens, das menschliche Bewußtsein. Das denkende Bewußtsein ist etwas anderes als derjenige Teil der Person, die man als erscheinendes Selbst bezeichnen kann. Der Mensch als Einheit von Denken und Handeln, von Rückzug aus der Welt und agierend in

---

[7] Waltraud Herbstritt: *Das philosophische Denken Edith Steins* in: Dies. (Hrsg.): *Denken im Dialog*. Tübingen 1991, S.41.

[8] Ingeborg Bachmann: *Werke Bd. IV*. München 1984, S.259.

der Welt wird als **Person** bestimmt. Für beide Philosophinnen ist die Frage nach der Person eine der zentralsten Fragen überhaupt. Hannah Arendt unterscheidet explizit zwischen mir als der Denkenden und mir als einem erscheinenden Ich.

> Der stumme Dialog des Denkens findet zwischen mir und mir selbst statt, aber nicht zwischen einem und einem anderen selbst. Im Denken bist Du Selbst-los - ohne Alter, ohne psychologische Attribute, ganz und gar nicht wie Du 'wirklich' *bist*.[9]

Das Denken hat mit "Abwesendem" zu tun, und im Denken ist das erscheinende und als solches in gewisser Weise konturierte Selbst sich unsichtbar. Nachdenken ist für Arendt immer Sich-Erinnern. Stein meint dasselbe, wenn sie davon spricht, daß sie sich das zu Denkende ohne äußeren Anstoß vergegenwärtigen muß. In gleicher Weise wichtig aber ist für beide Denkerinnen die Person als erscheinende, als **handelnde.**

Selbst zu der Zeit, als Stein bereits in den Karmelorden eingetreten war, war ihr bewußt,

> ... daß in dieser Welt anderes von uns verlangt wird und daß selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf.[10]

Auch als denkender Mensch bleibt man der Welt verpflichtet. Stein hat sich bestimmte Stunden des Tages zum Nachdenken genommen, der Rest gehörte den Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft. Interessant ist, daß Edith Stein auch hier im Bereich des Handelns ungemein differenziert denkt. Sie macht eine Unterscheidung zwischen dem Begriff **Gesellschaft** und dem Begriff **Gemeinschaft.** Diese stellen unterschiedliche Formen von Intersubjektivität dar, ohne die ja kein Handeln denkbar ist. Handeln hat immer mit Intersubjektivität zu tun. Ein gewichtiger Unterschied besteht aber in der Art, wie ein Subjekt einem anderen Subjekt begegnet. Hier setzt Stein an.

> Wo eine Person der anderen als *Subjekt* dem *Objekt* gegenübertritt, sie erforscht und aufgrund der gewonnenen Erkenntnis planmäßig 'behandelt' und ihr beabsichtigte Wirkungen entlockt, da leben sie in *Gesellschaft* zusammen. Wo dagegen ein Subjekt das andere als *Subjekt* hinnimmt und ihm nicht gegenübersteht, sondern *mit ihr lebt*, und von

---

[9] Hannah Arendt - Mary Mc Carthy: *Im Vertrauen. Briefwechsel 1949 - 1975.* München 1996, S.356.

[10] Edith Stein: *Werke Bd. VIII*, S.54f.

seinen Lebensregungen bestimmt wird, da bilden sie miteinander eine *Gemeinschaft.* In der Gesellschaft ist jeder absolut einsam, eine 'Monade, die keine Fenster hat'. In der Gemeinschaft herrscht Solidarität.[11]

In der Auseinandersetzung mit diesen Sätzen könnten Sofie und Alberto viele Stunden verbringen. Dinge wie Einsamkeit und Solidarität betreffen ein fünfzehnjähriges Mädchen unmittelbar. Die Gedanken, die Stein hier äußert, fordern ein Gespräch heraus, in dem Begriffe wie Gemeinschaft und Gesellschaft, die wir alle zu verstehen glauben, neu bedacht werden können. Aber Sofie soll ja gerade darüber nicht nachdenken.

Hannah Arendt wehrt sich ebenfalls dagegen, daß die Bedeutung eines Denkens mit dem Grad der Einsamkeit und dem Nicht-verstanden-Werden des (der) Denkenden gleichgesetzt wird. Dem diametral entgegen steht die Ansicht, die in "Sofies Welt" vertreten wird: Wer verstanden wird, hat nichts zu sagen. Hannah Arendt betont dagegen, daß Denken und Handeln, Denken und Öffentlichkeit in einem Zusammenhang stehen, daß die Unterbrechung des alltäglichen Tuns durch das Denken, der Rückzug in die "Unsichtbarkeit" nie endgültig sein darf. Immer wieder führt der Weg zu den Menschen zurück. Das Bewußtsein davon, daß man auch als Denkende(r) eine Welt mit anderen teilt, darf nie aufgegeben werden.

Nicht umsonst haben Stein und Arendt die Bedrohung durch den Nationalsozialismus frühzeitig erkannt. Edith Stein hat versucht, 1934 eine persönliche Audienz bei Papst Pius XI zu erhalten. Sie wollte ihn dazu bringen, eine Enzyklika zu verfassen zum Schutz der bedrohten Juden. Es kam nie zu einer solchen Audienz und es gab nie eine Enzyklika. Erst 1938 wurde der Versuch unternommen, ein Rundschreiben in Angriff zu nehmen. Pius XI starb 1939, und sein Nachfolger hat das Vorhaben nicht weiter unterstützt.

Hannah Arendt stellte 1933 ihre Wohnung fliehenden Feinden Hitler-Deutschlands zur Verfügung. Außerdem arbeitete sie in der zionistischen Bewegung mit, obwohl sie keine ausdrückliche Anhängerin war. Sie arbeitete dort mit, wo sie eine Hoffnung auf Erfolg haben konnte. Ihre Partner mußten nicht in allen Einzelheiten einer Meinung sein mit ihr. Unterschiedliche Ansichten waren für Arendt nie ein Grund, sich zu distanzieren. Ihr lag daran, sich zu engagieren statt untätig zuzusehen. Spontanes Handeln und Eingreifen in politische Prozesse waren für Arendt und Stein selbstverständlich. Sie waren in hohem Maße Weltbürgerinnen, wach für die Belange aller Menschen. Für die Zeit des Nationalsozialismus hieß dies im Falle von Hannah Arendt und

[11] Edith Stein: *Zum Problem der Einfühlung.* München 1980, Einleitung.

Edith Stein

> wieviel Wirklichkeit auch in einer unmenschlich gewordenen Welt festgehalten werden muß, um Menschlichkeit nicht zu einer Phrase oder zu einem Phantom werden zu lassen. Oder anders gewendet, wie weit man der Welt auch dann noch verpflichtet bleibt, wenn man aus ihr verjagt ist oder sich aus ihr zurückgezogen hat.[12]

Arendt und Stein wurden aus der Welt vertrieben und verloren sie dennoch nicht aus den Augen. Sie fühlten sich weiterhin mitverantwortlich für die Zukunft in ihrem Denken und in ihrem Handeln.

Hannah Arendt und Edith Stein sind so Beispiele dafür, daß die Philosophie keine männliche Domäne ist, wie immer noch angenommen wird, sondern ein menschliches Bedürfnis. Ihnen war das Philosophische selbstverständlich wie das Atmen. Niemand mußte sie darauf hinweisen, niemand mußte sie einführen und ihnen den richtigen Weg zeigen. Es gehörte von sozusagen Kindesbeinen an zu ihrem Leben. Sie haben, jede für sich und auf ihre Art in sich hinein und aus sich herausgeschaut. Dabei spielt es keine Rolle, daß Edith Stein in ein Kloster ging, während Hannah Arendt ein Buch schrieb über die "Banalität des Bösen" und Vorlesungen über politische Theorie hielt. Arendts These von der unendlichen Pluralität unter den Menschen erweist am Beispiel der beiden Frauen ihre Richtigkeit.

Gerade für Philosophinnen scheint es mir wichtig zu sein, neben der Beschäftigung mit einer Vergangenheit, die von denkenden Männern eingenommen wird, sich zu dem "Prinzip Anfang" zu bekennen, d.h. Rollenzuweisungen sowohl zu erinnern als auch zu vergessen, im Wissen darum, daß kein Philosoph die Welt zu Ende gedacht hat, sondern daß sie in jedem Kopf einen neuen Anfang setzt. Das Denken ist so vielleicht der Ort, an dem es möglich ist, keine Rolle zu spielen. Im Denken werden die mir von außen zukommenden Identitäten aufgebrochen. Hier gibt mir kein anderer Mensch eine Antwort auf die Frage "Wer bin ich?" Die vielen Bilder, in denen ich existiere, treten in den Hintergrund. Die festen Zuordnungen werden entmaterialisiert, verflüssigt, verlebendigt im aktuellen Denkvollzug.

Das aber erfährt Sofie gerade nicht. Sie spielt die Rolle der aufmerksamen Zuhörerin, die die Welt vergißt und nur noch auf das hört, was ihr der Lehrer erzählt. Sie erhält keineswegs eine Einführung in die Philosophie. Sie lernt Stationen der Philosophiegeschichte kennen, ohne in einen Dialog mit ihr zu treten. "Sofies Welt" ist gar keine Welt, sondern ein engbegrenzter Raum, in

---

[12] Hannah Arendt: *Menschen in finsteren Zeiten*, S.38

dem zwei ungleiche Partner sich aufhalten, ein von seiner Mission besessener Philosophielehrer und seine folgsame Schülerin. Die Welt bleibt draußen. Sofie ist so Objekt ihres Lehrers und die Leser von "Sofies Welt" sind Objekte eines besserwisserischen Autors. Sie erfahren, daß es in der Philosophiegeschichte keine Denkerinnen gibt. Für Sofie und das Lesepublikum muß es den Anschein haben, Philosophie sei eine reine Männersache.

Die Begegnung mit Edith Stein und Hannah Arendt aber hat gezeigt, daß hier eine immense Lücke klafft. "Sofies Welt" müßte neu geschrieben werden, wenn es denn überhaupt sinnvoll ist, die gesamte Geschichte der Philosophie in einem Zug zu inhalieren. Ich zweifle daran.

Sofies Art ist die der Konsumentin, ihr Lehrer ist wie eine Diskette, die sie jeden Tag in den Computer legt: Fortsetzung folgt. Die französische Philosophin Simone Weil hat als Lehrerin für Philosophie ihren Schülerinnen geraten:

> Das einzige, was Sie in einem Jahr erlernen können, ist, etwas zu schreiben, was einen Sinn hat. Um Philosophen zu werden, fehlt es Ihnen an Zeit.[13]

Damit spricht Weil Grundsätzliches an, das auch für das Philosophieren von Stein und Arendt gilt:

1. Man *tut* etwas, wenn man philosophiert. Philosophie ist ein Tun, nicht ein passives Konsumieren zur Erweiterung eines formalen Wissensschatzes.

2. Man braucht *Zeit*. Man hastet nicht durch die Philosophiegeschichte wie ein Rennpferd.

Einem Artikel in der Badischen Zeitung vom 30.8.96 zufolge gibt es in Frankreich eine Welle philosophischen Interesses. Man trifft sich in Cafés, um die alten Fragen neu zu stellen. "Sofies Welt" bietet dafür allerdings keine gute Anleitung. Dieses Buch gelesen zu haben ist gerade nicht die Garantie dafür, von der Sache etwas zu verstehen. Jugendliche Denkerinnen sollten weit eher auf ihr eigenes Denkvermögen hören, wach sein für das, was in ihnen und draußen in der Welt geschieht. "Sofies Welt" gibt ihnen bloß wieder eine Rolle vor, preßt sie von neuem in ein Bild. Sie müssen den eigenen Kopf auf die Waagschale werfen, ohne ihn zu verlieren, die Worte selbst suchen und Urteile bilden, die ihrer Einsicht entspringen.

Beispiele für eine solche Haltung gibt es, wie wir gesehen haben. Sie haben

---

[13] Reiner Wimmer: *Vier jüdische Philosophinnen*, S.121.

den Einzug in die Tempel philosophischer Gelehrsamkeit noch nicht gefunden. Eine Beschäftigung mit Arendt und Stein würde auch für das Verständnis von Heideggers und Husserls Philosophie wesentliche Momente beitragen, gerade weil sie einerseits verstehende Schülerinnen waren und sich andererseits völlig selbständig entwickelten.

Aber die Albertos und die Sofies sind leider zu zahlreich in der universitären Philosophie, die das Gespräch immer noch scheut und in der Hauptsache auf Autorität baut.

Literatur

Hannah Arendt: *Menschen in finsteren Zeiten.* München 1989.

Hannah Arendt - Mary Mc Carthy: *Im Vertrauen. Briefwechsel 1949-1975.* München 1996.

Ingeborg Bachmann: *Werke Bd.IV.* München 1984.

Jostein Gaarder: *Sofies Welt.* München Wien 1993.

Waltraud Herbstritt (Hrsg.): *Denken im Dialog.* Tübingen 1991.

Edith Stein: *Zum Problem der Einfühlung.* München 1980.

Dies.: *Werke Bd.VII.* Freiburg 1887.

Reiner Wimmer: *Vier jüdische Philosophinnen.* Tübingen 1995.